

Aus der Not

– Wyhl,

192

Das Leben eines Menschen beginnt nicht mit der Geburt. Falsch wäre es auch, die Geschichte von Radio Dreyeckland mit der ersten Ausstrahlung am 4. Juni 1977 zu beginnen. Wie jedes historische Ereignis hat auch dieses seine Vorgeschichte.

Am 15. Oktober 1974 hatten sich rund 200 Frauen in Sasbach, einem Nachbarort von Wyhl, getroffen, um sich über ihre Haltung zu zwei Industrie-Projekten zu beraten. Es ging zum einen um das geplante Bleichemiewerk in Marckolsheim, dem Nachbarort auf der elsässischen Seite des Rheins. Ein deutscher Konzern, CWM (Chemische Werke München), wollte sich die Grenzlage zunutze machen und auf französischem Boden unmittelbar am Rhein eine Bleichemiefabrik errichten. Zum anderen ging es um das vom Badenwerk, dem baden-württembergischen Strom-Konzern und Vorläufer von EnBW, in Wyhl geplante Atomkraftwerk.

Bei dem darauffolgenden Treffen – ebenfalls im Jahr 1974 – kamen in Königschaffhausen am Kaiserstuhl schon über 400 Frauen zusammen. Noch heute ist vom damaligen „Frauenaufstand“ die Rede. Eines der wichtigsten Themen der Treffen war die einseitige Berichterstattung des in Freiburg ansässigen Monopol-Blatts ‚Badische Zeitung‘ und des SWR, der als „Regierungs-Sender“ wahr-

genommen wurde. In diesen Medien wurden zu jener Zeit unreflektiert die Position der baden-württembergischen Landesregierung wiedergegeben und Kritik an der Atomenergie nahezu vollständig ausgeblendet.

„Die Presse war recht atomfreundlich, sie war nur ein Sprachrohr der Regierung und der großen Betreiber wie Badenwerk und EdF sowie der Industrie“, erinnert sich Élisabeth Schultheiss¹. „Die Nachrichten entstanden im Schoße des ORTF, der wiederum unter der Fuchtel der Regierung stand. Es gelang uns nicht, das bewußte Ausblenden von Informationen zu verhindern. Nach den Demonstrationen, Konferenzen und öffentlichen Debatten kam man zu dem Schluß, daß dies nicht ausreicht. Wir haben uns gefragt, wie wir zivilen Ungehorsam einsetzen können. Wir suchten nach einem Weg, Informationen auf andere Weise zu verbreiten, kämpferisch und gegen Atomkraft. Es gab zwar ‚Uss'm Follik‘ und ‚Klapperstei 68‘, die damals extrem links waren. Wir waren der Meinung, daß sie nicht zum sehr konservativen elsässischen Publikum paßten. Als wir hörten, wie Brice Lalonde die Gründung von Radio Verte [auf deutsch: „Radio Grün“] ankündigte, griffen wir die Idee auf und gründeten Radio Verte Fessenheim [so der Name von Radio Dreyeckland in der Anfangszeit, d. V.]. Aber wir haben ein echtes Radio gemacht, keinen Mediencoup!“²

geboren

Gegenöffentlichkeit und

Radio Dreyeckland

01 – Aufkleber: Radio verte Fessenheim





Gegen Bleichemie und Atomindustrie hatten sich bereits im August 1974 deutsche und französische UmweltschützerInnen zusammengeschlossen und das „Internationale Komitee der 21 badisch-elsässischen Bürgerinitiativen“ gegründet. Die erste Bauplatzbesetzung fand am 20. September 1974 auf der elsässischen Seite statt. UmweltschützerInnen von beiderseits des Rheins besetzten den für das Bleichemiewerk vorgesehene Bauplatz in Marckolsheim. Nach indianischem Vorbild errichteten sie ein hölzernes Rundhaus, das erste französisch-deutsche Freundschaftshaus am Rhein.



**02 – Besetzter Bauplatz
in Marckolsheim (um 1974)**

Als erstes Medium der Gegenöffentlichkeit entstand dort ‚Was wir wollen‘. Die „Besetzerzeitung“ wurde zu einem wichtigen Organ des Wyhler Widerstands.

Das Badenwerk begann am 18. Februar 1975 in Wyhl mit Bauarbeiten für das AKW-Projekt. Als die Baumaschinen anrückten, besetzten Hunderte das Baugelände und stellten sich vor die Bagger. Zwei Tage später kamen die Hundertschaften der Polizei. Mit Hunden und Wasserwerfern wurde der Platz geräumt und mit Stacheldraht gesichert.

Schon im Juli 1974 waren über 3.000 Menschen aus Deutschland und Frankreich bei einem Sternmarsch zum geplanten Standort nach Wyhl gekommen. Der damalige badenwürttembergische Ministerpräsident Hans Filbinger bezeichnete die überwiegend konservativen und bodenständigen WortführerInnen der Proteste als „Extremisten und Kommunisten“. Doch davon unbeeindruckt beteiligten sich am 23. Februar 1975 nach polizeilichen Angaben 28.000 Menschen an einer Kundgebung am Bauplatz Wyhl. Sie überwand den Stacheldraht-Zaun mit bloßen Händen und der Bauplatz wurde erneut besetzt. Die Polizei zog sich „unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit der Mittel“ zurück.

Ende 1974 überlegten die Frauen aus dem Elsass, aus Südbaden und der Nordwest-Schweiz gemeinsam, wie sie die ‚Badische Zeitung‘ unter Druck setzen könnten, um eine sachliche Berichterstattung zu erzwingen. Mehrere hundert Frauen – überwiegend aus dem Kaiserstuhl – unterschrieben einen Offenen Brief, in dem sie einen Abo-Streik ankündigten. Darin heißt es: „Sicher ist es von einem Informationsorgan nicht zuviel verlangt, wenn Sie über die Bauplatzbesetzung mindestens ebenso ausführlich berichten wie über die Schwalben, Kleintierzüchtervereine und den Freiburger Presseball. Von einer Zeitung erwarten wir eine objektive Berichterstattung. Wenn Sie diese Aufgabe nicht ab sofort erfüllen, werden wir in 14 Gemeinden des Kaiserstuhls dafür sorgen, daß die Badische Zeitung massenhaft abbestellt wird.“³

Die ‚Badische Zeitung‘ hatte sich beispielsweise am 15. Oktober 1974 zum Sprachrohr von Bundesinnenminister Werner Maihofer

gemacht, dessen Aussagen sie abdruckte: „Ich bedauere, daß Proteste, Demonstrationen, Störungen und sogar Übergriffe eine sachliche Erläuterung der Bedenken nicht nur beeinträchtigte, sondern verhinderte.“ In „Was wir wollen“ ist nachzulesen, dass sich die lokale Bevölkerung darüber ärgerte, dass so die Falschdarstellung weitertransportiert wurde, das Verhalten des Publikums sei „bedenklich“ gewesen und nicht das der Anhörungs-Kommission. Die Anhörungs-Kommission „war es, die die Erläuterung der Bedenken nicht nur beeinträchtigte, sondern verhinderte.“ Es wurde die Frage aufgeworfen. „Wie weit zieht Herr Maihofer den Kreis der unmittelbar Betroffenen eigentlich?“ Weiter: Das Zitat von Maihofer müsse „als Drohung verstanden werden.“ Aus demselben Ministerium stamme ein Bericht über die Störanfälligkeit von Atomkraftwerken, in dem „behauptet wird, daß seit fast 30 Jahren in keinem Fall Radioaktivität an die Umgebung unkontrollierbar oder in unzulässiger Menge abgegeben worden sei. Der Fall Obrigheim ist den Herren wohl entgangen.“⁴ Ausgabe 1974/2 von „Was wir wollen“ ergänzte die Information, dass es allein in den Jahren von 1971 bis 1974 bereits zu mindestens 40 Störfällen in deutschen AKW gekommen war.⁵

Frauenkollektiv Freiburg
**FRAUEN ERKLÄREN ATOM UND BLEI
DEN KRIEG**

Über die Badische Fraueninitiative gegen
Bleiwerk Markolsheim und KKW Wyhl

*Presser. verantw.: Frauenkollektiv Freiburg, c/o Johanna Arg, 78 Freiburg, Schwabentorring 12
Erschienen im Verlag Frauenoffensive, 8 München 80, Josefsburgstr. 16*



RADIO FESSENHEIM

tous les
vendredi et samedi
jeden
Freitag u. Samstag

19^h45

Anti-AKW-Nachrichte
üssem Dreieckland

101-104 MHz (FM-UKW)

Ausgabe 1974/4 von „Was wir wollen“ beklagte, dass weiterhin jeden Tag in den Zeitungen und im Fernsehen Meldungen kämen, in denen die Ungefährlichkeit der Atomkraftwerke bewiesen werden solle.⁶ Georg Löser, einer der Wyhler Platzbesetzer und promovierter Physiker, erinnert sich: „Der SWR galt damals als Regierungssender. Die Berichterstattung zu Atomkraftwerken war krass einseitig und es gab eine Art Hofberichterstattung im Sinne der Landesregierung unter Ministerpräsident Hans Filbinger. Zugleich wurden die Bürgerinitiativen tendenziell als Linksextremisten und Gewalttäter dargestellt.“

Am 22. Januar 1975 richteten 600 Frauen der „Badischen Fraueninitiative gegen Atomkraftwerk Wyhl“ einen Offenen Brief an die „Süddeutsche Zeitung“, in dem sie empört schrieben: „Wie kann es sich eine überregionale Tageszeitung Ihres Formats leisten, vor Uninformiertheit und Einseitigkeit geradezu zu strotzen?“ Auf zwei DIN-A-4-Seiten legen sie ihre Kritik an der Berichterstattung detailliert dar.⁷

Die erste Ausstrahlung von „Radio Verte Fessenheim“ am 4. Juni 1977 um 19:45 Uhr – „Sendung Null“ – hatte nur eine Länge von 13 Minuten. Sie wurde von den Höhen von Gueberschwihr am Fuß der Vogesen ausgestrahlt. „Von dort oben konnten wir die elsässische Ebene mit Radiowellen überfluten und bestrahlen“, berichtet Élisabeth Schultheiss. „Diese erste Ausstrahlung war zu dem Zeitpunkt, als die Kernspaltung im zweiten Reaktor des AKW Fessenheim gerade einsetzte, und es war so zugleich ein ‚Nein‘ zu den in Planung befindlichen Reaktoren III und IV. Auf dem Gelände des Kraftwerks waren die Standorte für diese Reaktoren bereits vorgesehen.“⁸ Die erste Sendung begann mit den Worten: „Hier Radio Verte Fessenheim. Guten Abend allen Einwohnerinnen und Einwohnern der Rheinebene und der Vogesentäler, die von chemischer und radioaktiver Umweltverschmutzung betroffen sind!“

Zuvor war im März 1977 in Heiteren, einem Nachbarort von Fessenheim, der Standort für einen Strommast der Überlandleitung Fessenheim-Paris besetzt worden. Auch dort wurde ein Freundschaftshaus nach den Vorbildern von Marckolsheim und von Wyhl errichtet. Und im

Kreis der BesetzerInnen hatte sich eine Gruppe gebildet, um die redaktionellen und technischen Voraussetzungen für ein freies Radio zu schaffen. Nach einer gerne erzählten Anekdote durfte derjenige, der den Sender im doppelten Boden seines Autos transportierte, sich des Luxus' erfreuen, dreimal von der Polizei zur Fahrzeugkontrolle angehalten zu werden. Auch in Frankreich war 1977 der Betrieb eines Piratensenders illegal.

Ab dem 11. Juni 1977 sendete „Radio Verte Fessenheim“ an Samstagen ab 19:45 Uhr auf UKW der Frequenz 101 MHz („Megahertz“). Die Beiträge wurden auf Französisch, Deutsch und Alemannisch gesprochen. Trotz geringer Reichweite des Senders und der kurzen Dauer der Beiträge erregten die Sendungen viel Aufsehen.

Eine Gruppe von Atomkraftbefürwortern überfiel am späten Abend des 13. Juli 1977 mit Eisenstangen und Molotow-Cocktails den besetzten Platz in Heiteren. Ein Mitglied der Freiburger Bürgerinitiative gegen Kernenergieanlagen wurde dabei schwer verletzt. Am 5. Oktober 1977 räumte die französische Polizei den besetzten Platz in Heiteren.

Doch „Radio Verte Fessenheim“ sendete weiter. Ein Trick, um nicht erwischt zu werden, bestand darin, hinter den Rucksäcken, in denen sich die Ausrüstung befand, kleine Pfefferspender aufzuhängen, um so die Spuren im Falle des Einsatzes von Polizeihunden zu verwischen. In dem Rucksack befanden sich der Sender, das Tonbandgerät, eine Antenne, die aus zwei 75 Zentimeter langen Metallarmen bestand, und das schwerste und gefährlichste Gerät: Eine 12-Volt-Batterie mit einer Betriebsdauer von etwa eineinhalb Stunden – nicht zu vergessen die Kassette mit der Sendung und die Kabel, um alles miteinander zu verbinden.

Laut Serge Bischoff gab es keine Verbindung zum „Radio Verte“ in Paris, das ihnen „die Premiere ihrer gefälschten Sendung gestohlen habe. Brice Lalonde und Antoine Leféburre hatten weder eine Strategie noch einen Rahmen, sondern arbeiteten in einem Trend, der sich auf nationaler Ebene abzeichnete. Beide Radios liefen nebeneinander her, ohne daß die einen wußten, was die anderen taten“.⁹

Die Pressemitteilung, in der die „Null-Nummer“ angekündigt wurde, war „aus offensichtlichen Sicherheitsgründen“ nicht unterzeichnet. Die Polemik um die Identität der Radio-PiratInnen findet sich in den Zeitungen wieder. Es wurde vermutet, dass die PiratInnen nur dem CSFR oder einer anderen Umweltorganisation angehören könnten.¹⁰

Die Radio-MacherInnen blieben weiterhin anonym und bei Interviews wählten sie Pseudonyme. So verwendete etwa Élisabeth Schultheiss den Vornamen Sophie und Serge Bischoff nannte sich Jean-Baptiste. Es handelt sich tatsächlich um Einzelpersonen, die zwar den elsässischen Aktivisten nahe standen, aber unabhängig waren von jeglicher Struktur, sei es politisch oder vereinsmäßig – wie das CSFR in einem Artikel erklärte, in dem es das Radio vorstellte und zur Teilnahme an den Sendungen aufrief.¹¹

Die damalige Erklärung des CSFR gilt heute nahezu unverändert für Radio Dreyeckland: „Wie könnt Ihr Euch beteiligen? Wählt ein Thema aus, das mit Atomkraft, Ökologie im Allgemeinen, den Problemen Eurer Gemeinde oder Eurer Region oder was auch immer Ihr Euch in diesem Bereich vorstellen könnt, zu tun hat...“ Präsent waren auch damals schon Ökologie, Bürgerbeteiligung und Mehrsprachigkeit. Diese Thematiken entwickelten sich zwar in der Folgezeit weiter, bleiben aber das Markenzeichen des Radios.¹²

Schon 1970 hatte Hans Magnus Enzensberger (geb. am 11. November 1929, gest. am 24. November 2022) über Mittel zur Überwindung des Kapitalismus nachgedacht: „Hinweise zur Überwindung dieses Zustandes könnten netzartige Kommunikationsmodelle liefern, die auf dem Prinzip der Wechselwirkung aufgebaut sind: eine Massenzeitung, die von ihren Lesern geschrieben und verteilt wird, ein Videonetz politisch arbeitender Gruppen.“¹³

In einem Vortrag für die Volkshochschule Wyhler Wald, der im Audi-Max der Uni Freiburg am 20. Januar 1978 stattfand, sagte Robert Jungk, nur „Radio Verte Fessenheim“ biete die Gewähr, dass die Bevölkerung in dieser Region über Unfälle im AKW Fessenheim rechtzeitig informiert wird.¹⁴ Bei diesem Vortrag und anlässlich eines Besuchs im Studio nannte er ‚Radio Verte Fessenheim‘ einen „Sender der Wahrheit“.¹⁵

Anmerkungen

- 1
Jocelyn Peyret: L'épopée alsacienne du Dreyeckland, Colmar: Jérôme Do Betzinger Editeur 2017.
- 2
Ebd.
- 3
Offener Brief badischer Frauen an die ‚Badische Zeitung‘, 15.10.1974.
- 4
Was wir wollen (1974), Heft 1, S. 12.
- 5
Was wir wollen (1974), Heft 2, S. 4 und S. 12.
- 6
Was wir wollen (1975), Heft 4, S. 1.
- 7
Offener Brief von 600 badischen Frauen an die ‚Süddeutsche Zeitung‘, 22.01.1975.
- 8
Peyret, Jocelyn: L'épopée alsacienne du Dreyeckland.
- 9
Ebd.
- 10
Ebd.
- 11
Ebd.
- 12
Ebd.
- 13
Enzensberger, Hans Magnus: Baukasten zu einer Theorie der Medien. In: Kursbuch (1970), Heft 20, S. 159 – 186.
- 14
Was wir wollen (1978), Heft 3, S. 18, linke Spalte.
- 15
Was wir wollen (1978), Heft 3, S. 18, rechte Spalte.

Abbildungen

- 01:
Aufkleber: Radio verte Fessenheim
Sammlung Radio Dreyeckland
- 02:
Foto: Besetzter Bauplatz in Marckolsheim
Sammlung Radio Dreyeckland
- 03:
Frauen erklären Atom und Blei den Krieg: über die Badische Fraueninitiative gegen Bleiwerk Markolsheim [sic] und KKW Wyhl, München: Verlag Frauenoffensive, ca. 1975
WLB Stuttgart / BfZ: D 08765
- 04:
Plakat: Radio Verte Fessenheim
Sammlung Axel Mayer